

Petr Pytlík

Rezeption der Gruppe 47 in der Tschechoslowakei (1948–1989)

Literarische Kommunikation
im totalitären Staat



Petr Pytlík

**Rezeption der Gruppe 47
in der Tschechoslowakei (1948–1989)**

Literarische Kommunikation im totalitären Staat

BÖHLAU

Das Buch entstand im Rahmen des Projekts „Funkce paratextů při recepci autorů skupiny Gruppe 47 v Československu mezi lety 1948–1989“ (23-04980S), das durch die Tschechische Wissenschaftsstiftung (Czech Science Foundation – GACR) unterstützt wird.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Böhlau Verlag, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Umschlagabbildung: Sammlung ampelografischer Abbildungen von Vinzenz & Conrad Kreuzer. Kunstkabinett Primož Premzl, Maribor, 2024.

Korrektorat: Gabriele Fernbach, Wien
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Bettina Waringer, Wien
Druck: Elanders Waiblingen, Waiblingen
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@boehlau-verlag.com

ISBN (print): 978-3-205-22333-7

ISBN (e-book): 978-3-205-22334-4 | ISBN (e-library): 978-3-205-22335-1

Danksagung	9
Einleitung	11
Primäre Quellen und Sekundärliteratur zur Rezeptionsforschung zur Gruppe 47 in der Tschechoslowakei	13
<i>Primäre Quellen</i>	13
<i>Sekundärliteratur</i>	14
<i>Begrifflichkeiten und Forschungsmethoden</i>	17
<i>Literatur und Quellen</i>	28
Zensur in der Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1989	31
Die literarische Zensur der 50er Jahre in der Tschechoslowakei	32
Die Literarische Zensur der 60er Jahre	36
<i>Machtkampf und Lockerungen zu Beginn der 60er Jahre</i>	36
<i>Das Reformjahr 1968</i>	39
<i>Lockerungen der kulturpolitischen Beziehungen zwischen der BRD, Österreich und der Tschechoslowakei in den 1960er Jahren</i>	40
<i>Die Österreichische Gesellschaft für Literatur – ein Partner hinter dem Eisernen Vorhang</i>	42
Die literarische Zensur in den 1970er und 1980er Jahren	48
<i>Dezentralisierte Zensur – Bücher außer Kontrolle</i>	50
<i>Zensur der Verlagstätigkeit</i>	51
<i>Lockerungen der 80er Jahre – Zensur in Ohnmacht</i>	56
<i>Archivbestände</i>	57
<i>Literaturverzeichnis</i>	57
Akteurinnen und Akteure der Rezeption der Gruppe 47 in der Tschechoslowakei	59
Odeon-Verlag (Státní nakladatelství krásné literatury, hudby a umění – Staatlicher Verlag für schöne Literatur, Musik und Kunst)	59
Theateragentur DILIA	61
Zeitschrift <i>Světová literatura: revue zahraničních literatur</i> (Die Literatur der Welt: Revue für Auslandsliteraturen)	62
Situation in der Slowakei	65

Anfänge der Rezeption der westdeutschen Literatur, insbesondere der Autor:innen der Gruppe 47	67
Misslungene Paratextualisierung – Richter und Bichsel	71
Kurzbericht zur Rezeption der Lyrik der Autor:innen der Gruppe 47	75
Helmut Heißenbüttel, ein Dichter der neuen menschlichen Verständigung	76
Günter Eich, der Skeptiker	77
Hans Magnus Enzensberger, der Dichter der Flut	79
Rezeption von Erich Fried und die nicht gelungene Paratextualisierung im Wendejahr 1969	80
Paul Celan – ein <i>Dichter, den wir nicht verstehen können</i>	82
Tschechoslowakische Rezeption der Dramatiker der Gruppe 47	91
Wolfgang Hildesheimer – der Liebling der tschechoslowakischen Theatergesellschaft	92
Verspätete tschechoslowakische Entdeckung von Tankred Dorst	93
Rezeption einzelner Autor:innen der Gruppe 47	95
Ilse Aichinger – Schriftstellerin der Flucht und Isolation	95
<i>Ilse Aichingers Figuren auf der Flucht vor der Realität</i>	96
<i>Aichinger-Rezeption Ende der 60er Jahre und eine Unterbrechung während der Normalisierungszeit</i>	98
<i>Epilog – tschechische Rezeption von Ilse Aichinger nach 1989</i>	102
<i>Übersetzungen von Aichingers Texten</i>	102
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	103
Alfred Andersch – Kämpfer für künstlerische und persönliche Freiheit	104
<i>Erste tschechoslowakische Übersetzungen der Romane von Alfred Andersch</i>	104
<i>Winterspelt – ein Höhepunkt der Andersch-Rezeption</i>	108
<i>Efraim – 13 Jahre verzögerte Veröffentlichung und das Ende der Rezeption von Andersch</i>	110
<i>Übersetzungen von Anderschs Texten</i>	113
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	114
Ingeborg Bachmann – die Suche nach eigener Identität	115
<i>Bachmann als Kämpferin um Lebenssicherheit</i>	115
<i>Bachmann-Rezeption in den 70er und 80er Jahren</i>	119
<i>Bachmann-Rezeption nach 1989</i>	122
<i>Übersetzungen von Bachmanns Texten</i>	123
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	124

Johannes Bobrowski – das einzige Gruppe-47-Mitglied aus der DDR	125
<i>Debüt von Johannes Bobrowski</i>	125
<i>Bobrowski-Rezeption in den 70er Jahren – im Banne der Ideologie</i>	129
<i>Tschechoslowakische Bobrowski-Rezeption von den 80er Jahren bis heute</i>	133
<i>Übersetzungen von Bobrowskis Texten</i>	136
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	137
Heinrich Böll – Literaturstar und Rebell	139
<i>Tschechoslowakische Rezeption von Heinrich Bölls Texten in den 1950er Jahren</i>	139
<i>Tschechoslowakische Rezeption von Heinrich Bölls Texten in den 1960er Jahren</i>	144
<i>Spezifische Auffassung von Bölls Persönlichkeit und die Rezeption</i> <i>seiner Texte in religiösen Kreisen</i>	151
<i>Heinrich Böll und der Einmarsch der sowjetischen Truppen</i> <i>in die Tschechoslowakei 1968</i>	154
<i>Tschechoslowakische Rezeption von Heinrich Bölls Texten</i> <i>nach der Okkupation 1968</i>	157
<i>Kurzer Einblick in die Rezeption von Bölls Texten</i> <i>in den 90er Jahren bis zur Gegenwart</i>	162
<i>Sekundärliteratur</i>	164
<i>Übersetzungen von Bölls Texten</i>	164
<i>Übersetzungen in Zeitungen und Zeitschriften</i>	166
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	169
<i>Bachelor- und Diplomarbeiten über Heinrich Böll (Auswahl)</i>	172
Günter Grass – der inakzeptable Bestsellerautor	173
<i>Auf der Suche nach einem funktionellen Modell der Grass-Rezeption</i>	174
<i>Vom Mitkämpfer der Unterdrückten zur Persona non grata</i>	180
<i>Starke Kritik, Zensur, Verbot in den 70er Jahren</i>	182
<i>Erfolgreiche Versuche um Rehabilitierung in den 80er Jahren</i>	184
<i>Intensive Rezeption von Grass von den 90er Jahren bis heute</i>	185
<i>Übersetzungen von Grass' Texten</i>	186
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	186
Peter Handke – ein Wanderer gegen den Strom	188
<i>Ungeduldiger, zorniger junger Mann Peter Handke</i>	189
<i>Handke in der terra incognita in den 70er Jahren</i>	194
<i>Wiederentdeckung von Handke in den 80er Jahren</i>	196
<i>Weitere Rezeption von Handkes Texten (1989–2000)</i>	200
<i>Übersetzungen von Handkes Texten</i>	202
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	203

Westdeutscher Bestsellerautor – Siegfried Lenz	205
<i>Westdeutscher Lieblingsautor der marxistischen Literaturwissenschaft</i>	
<i>(1961–1968)</i>	205
<i>Lenz als repräsentativer Autor der westdeutschen Literatur (1972–1980)</i>	209
<i>Intensive Rezeption in den 80er Jahren und jäher Fall in die Vergessenheit</i>	213
<i>Kurzer Exkurs in die zeitgenössische Lenz-Rezeption (1990–2024)</i>	217
<i>Übersetzungen von Lenz' Texten</i>	218
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	219
Martin Walser – ein westdeutscher Autor, der <i>über die Grenzen</i>	
<i>des bourgeois Humanismus hinaus</i> schaut	221
<i>Walters Debüt in den 60er Jahren</i>	221
<i>Ein politisch wachsamer Schriftsteller</i>	223
<i>Walser als Vertreter der neuen Linken</i>	227
<i>Walters tschechoslowakische Rezeption nach 1990</i>	229
<i>Übersetzungen von Walters Texten</i>	230
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	230
Reformierter Sozialist Peter Weiss	232
<i>Das tschechoslowakische Debüt von Weiss</i>	232
<i>Das vorzeitige Ende der Rezeption des Werkes von Peter Weiss</i>	239
<i>Übersetzungen von Weiss' Texten</i>	241
<i>Paratexte und sekundäre Literatur</i>	242
Fazit	243
Der Einfluss der kommunistischen Zensur auf die Rezeption	
der Texte der Gruppe 47	243
Entwicklung der Zensurumgehungsstrategien	244
Schlüsselrolle einzelner Akteurinnen und Akteure bei der Veröffentlichung	
deutschsprachiger Literatur	246
Entwicklungen in den germanistischen Studien	247
Unterschiede in der Rezeption in Tschechien und der Slowakei	248
Unerwartete Funktionen der Paratexte	249
Anlage 1: Liste der Übersetzer:innen und Literaturkritiker:innen	251
Anlage 2: Übersicht der Inszenierungen von Texten der Autor:innen	
der Gruppe 47 in der Tschechoslowakei von den 1960er Jahren	
bis zur Gegenwart	281

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei meiner Kollegin Stefanie Faustmann und bei meinem Kollegen Roland Wagner für inspirierende Ideen, sprachliche Korrekturen und dauerhafte Unterstützung bedanken. Ein besonderer Dank geht an Honza Budňák, meinen Freund und Ratgeber. Zdeněk Mareček, Aleš Urválek und Jiří Munzar danke ich für ihre fachliche Hilfe und Gespräche über das Thema. Ein großes Dankeschön geht an Jiří Stromšík für das Interview über die Rezeption des Werkes von Siegfried Lenz. Für den ersten Entwurf des Cover-Bildes danke ich herzlich Leoš Drašnar. Hana Slováková danke ich für die Unterstützung beim Recherchieren. Jitka Simona, Eliška, Josefína und Tom bin ich dafür dankbar, dass ich während meiner Arbeit am Buch nicht vergessen habe zu leben.

Das Buch entstand im Rahmen des Projekts „Funkce paratextů při recepci autorů skupiny Gruppe 47 v Československu mezi lety 1948–1989“ (23-04980S), das durch die Tschechische Wissenschaftsstiftung (Czech Science Foundation – GACR) unterstützt wird.

Literarische Zensur ist zweifellos ein Phänomen, das untrennbar mit dem literarischen Schaffen in jeder Epoche verbunden war und ist. Auch ein Blick auf den aktuellen Literaturbetrieb in Ost und West zeigt, dass offizielle Listen verbotener Texte und thematische Vorgaben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen haben.

Literarische Berufsorganisationen berichten, dass Zensurmaßnahmen in Bibliotheken der USA einen Höchststand erreicht haben. Laut der *American Library Association* hat sich die Zahl der Einwände gegen Bibliotheksmaterialien in den USA von 2019 bis 2022 mehr als verdreifacht (ALA 2022a, 2022b). Auch die *Kasseler Liste* (2025) berichtet über den Anstieg der Zensur weltweit. In Russland werden den offiziellen Narrativen widersprechende Inhalte stark zensiert. Die entsprechenden Artefakte werden vom russischen Justizministerium in einer Liste erfasst, die mittlerweile über 4000 Einträge umfasst. Auch in anderen Teilen der Welt – darunter in der Türkei, in Hongkong, in Kamerun, in Bangladesch oder in Australien u.a. – werden laut der Kasseler Liste zunehmend Versuche verzeichnet, Kunstwerke zu verbieten oder zu zensieren.

Die zunehmende Bedeutung der literarischen Zensur lenkt den Fokus auf Strategien zu ihrer Umgehung und auf die Verhandlungsprozesse der Akteurinnen und Akteure im kulturellen Leben. Julia Pelta Feldman (2018), eine Expertin für moderne Kunst in den USA, spricht in diesem Kontext offen über den Mythos der künstlerischen Freiheit und liefert zahlreiche Beispiele für Zensur in der zeitgenössischen Kunst – sowohl in Form von Verboten als auch durch Forderungen nach erläuternden Paratexten, damit *falsche Interpretationen* des jeweiligen Werks vermieden werden.

Im Mittelpunkt meines Buches steht die oben erwähnte Praxis, problematische Werke mit Paratexten zu versehen oder in Metatexten zu erklären. Diese findet oder fand insbesondere in totalitären Regimen Anwendung. Eine Konjunktur erlebte sie etwa während der sozialistischen Ära im Ostblock und somit auch in der Tschechoslowakei in den Jahren 1948–1989. Die damals entstandenen Paratexte und Metatexte bieten ein umfangreiches Material zur Untersuchung der Funktion solcher ein Kunstwerk begleitenden Texte in einem durch die Zensur geprägten literarischen Betrieb.

Ein vollständiger Korpus der einschlägigen Meta- und Paratexte würde einen äußerst umfangreichen Rahmen sprengen und den Umfang des vorliegenden Buches bei weitem überschreiten. Die vorliegende Untersuchung ist daher bewusst begrenzt: Sie schließt an bestehende Publikationen und rezeptionsgeschichtliche Studien an, die sich mit der Aufnahme westlicher Literatur in der Tschechoslowakei in den Jahren 1948 bis 1989 befassen. Im Rahmen dieses Buches ist der Fokus auf einen spezifischen Teilaspekt dieses weiten Themenfeldes gerichtet, nämlich auf die Rezeption westdeutscher Autorinnen und Autoren der Gruppe 47.

Anders formuliert stehen in dieser Untersuchung die Rezeptionsprozesse von Literatur eines (tatsächlichen oder lediglich konstruierten) *Feindes* des Sozialismus im Zentrum. Im Kontext des gesamten Ostblocks etablierten die tschechoslowakischen Kommunisten nämlich ein konsistentes Narrativ von der unmittelbaren Gefahr einer Rückkehr des Nationalsozialismus in Westdeutschland, vom unmenschlichen kapitalistischen Regime in der Bundesrepublik sowie von den revanchistischen Bestrebungen der 1945 nach Österreich und Westdeutschland vertriebenen deutschsprachigen Bevölkerung Böhmens. Vor diesem Hintergrund sind die politischen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik Deutschland während der kommunistischen Diktatur als ausgesprochen distanziert zu charakterisieren.

Ein gänzlich anderes Bild ergibt sich allerdings, wenn man auf den kulturellen Austausch auf der Ebene der inoffiziellen Beziehungen – insbesondere in den Bereichen Kunst und Literatur – fokussiert. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist die Popularität der Gruppe 47, beispielsweise von Autoren wie Heinrich Böll oder Günter Grass in den 60er und von Siegfried Lenz oder Alfred Andersch in den 70er Jahren.

Diese Ausgangssituation – die offizielle Abgrenzung bei unterschwellig vorhandenem großem Interesse – lässt daher vermuten, dass im tschechoslowakischen Literaturbetrieb intensive Aushandlungen zwischen den Akteur:innen des Literaturbetriebs und den Vertreter:innen des Regimes, also den Zensor:innen, stattfanden und dabei verschiedene para- und metatextuelle Strategien zur Umgehung der äußerst strengen Zensur eingesetzt wurden. Im folgenden Text wird ein Versuch unternommen, eine Antwort auf die Frage zu finden, welche Umgehungsstrategien tschechoslowakische Kulturakteurinnen und -akteure angewandt haben, um Werke von Autor:innen der Gruppe 47 veröffentlichen zu können.

Die Antwort auf diese Frage wird a) in den jeweiligen Para- und Metatexten zu den übersetzten Texten, b) in den allgemeinen Vorgaben der literarischen Zensur für die Veröffentlichung westlicher Autor:innen und c) in den Dokumenten über die spezifischen Aushandlungsprozesse einzelner Übersetzer:innen und Kri-

tiker:innen, beispielsweise in den Unterlagen zu den Druckgenehmigungsverfahren, gesucht.

Die folgenden Seiten bieten möglichst umfassende Einblicke in die oben beschriebenen Aushandlungsprozesse zwischen verschiedensten Akteur:innen des literarischen Betriebs in der Tschechoslowakei. Dabei ist aber schon im Voraus auf einen zentralen Aspekt dieser Studie hinzuweisen: Hinter allen untersuchten Para- und Metatexten stehen reale Personen mit komplexen und oft schwierigen Lebensgeschichten, geprägt durch ihre literarischen Aktivitäten in einem totalitären Staat.

Primäre Quellen und Sekundärliteratur zur Rezeptionsforschung zur Gruppe 47 in der Tschechoslowakei

Primäre Quellen

Zu Beginn der vorgestellten Forschung stand das Vorhaben, die Paratextstrategien anhand eines eindeutig definierten Textkorpus zu analysieren, das Para- und Metatexte zu den tschechischen und slowakischen Übersetzungen von Autor:innen der Gruppe 47 im Zeitraum von 1948 bis 1989 umfasste. Während der schrittweisen Analyse mit der Methode des „Close Reading“ und der darauffolgenden Vergleichsanalyse zeigte sich, dass die Para- und Metatexte nur einen Teilaspekt des komplexen Rezeptionsprozesses der Gruppe 47 in der Tschechoslowakei abbilden. Bei der Arbeit traten immer wieder neue, für die Forschung entscheidende Themen auf. Daher war es notwendig, zumindest zwei weitere Aspekte in der Untersuchung zu berücksichtigen.

Erstens wurde das Textkorpus um weitere primäre Quellen erweitert. Insbesondere handelte es sich um allgemeinere Überblicksartikel zur Gruppe 47, veröffentlichte Interviews mit den Mitgliedern der Gruppe 47, nicht öffentliche Texte (wie Unterlagen zu den Druckgenehmigungsverfahren und persönliche Korrespondenzen), also Texte, die im engeren Sinne keine Paratexte oder Metatexte zu jeweiligen Primärtexten sind. Zu diesem Zweck wurde während der Forschung eine Recherche in folgenden Zeitschriften durchgeführt: *Světová literatura*, *Revue světové literatury*, *Kmen*, *Tvorba*, *Tvář*, *Host do domu*, *Listy*, *Literární listy*, *Literární měsíčník*, *Literární noviny*, *Kulturní tvorba*, *Kultúrny život* und in den Zeitungen *Lidové noviny* und *Rudé právo*. Darüber hinaus war es erforderlich, im Archiv des Odeon-Verlags (Státní oblastní archiv Praha) und im Archiv der Österreichischen Gesellschaft für Literatur (ÖGfL) in Wien zu recherchieren, da diese eine zentrale

Rolle bei der Rezeption von deutschsprachiger Literatur im gesamten Ostblock spielte.

Zweitens konnte die Biografie der Autor:innen der Para- und Metatexte, ihre Stellung im sozialistischen Literaturbetrieb sowie die Position der Verlage und Zeitschriften, in denen die Texte veröffentlicht wurden, nicht unbeachtet bleiben. Aufgrund der Biografien und auch recherchierten Interviews mit den Übersetzer:innen, Redakteur:innen und Literaturkritiker:innen wurden die Positionierungen der jeweiligen Akteurinnen und Akteure entlang der Achsen a) Peripherie – Zentrum und b) deklarierte affirmative oder kritische Haltungen gegenüber dem totalitären Regime festgestellt. Aus diesem Grund finden die Leser:innen am Ende dieses Buches kurze Lebensläufe der meisten in diesem Buch erwähnten Übersetzer:innen, Redakteur:innen sowie der Autor:innen der Para- und Metatexte. Das Buch verfolgt daher ein zweites, nicht weniger wesentliches Ziel, und zwar die Bemühungen mehrerer Generationen von Germanist:innen, Literaturkritiker:innen und Literaturwissenschaftler:innen, die sich für das kulturelle Verständnis der tschechoslowakischen Leser:innen in Bezug auf die Literatur der deutschsprachigen Länder verantwortlich fühlten, nachzuzeichnen.

Um diese Perspektive zu ergänzen, wurden Interviews mit Zeitzeugen und Wissenschaftler:innen aus anderen Disziplinen (wie Theaterwissenschaft und Bohemistik) sowie anderen Persönlichkeiten durchgeführt. Mit Prof. Jiří Stromšík und Dr. Zdeněk Mareček, wurden strukturierte Interviews geführt. Daneben dienten auch freiere Gespräche mit Kolleg:innen wie Dr. Klára Hanáková (Kovářová), Prof. Jiří Munzar, Doc. Aleš Urválek, Dr. Jan Budňák, Dr. Marek Lollok, Dr. Nikola Mizerová, Dr. Jitka Nešporová und anderen, denen ich an dieser Stelle ganz herzlich für ihre Zeit und ihr Entgegenkommen danken möchte.

Sekundärliteratur

Das Korpus der sekundären Literatur entspricht dem interdisziplinären Charakter der Forschung. Für eine bessere Übersichtlichkeit ist es sinnvoll, diese Quellen nach Fachthemen zu gliedern.

Die theoretischen Grundlagen des Konzepts der Paratextualisierung sind insbesondere in den Arbeiten von Gérard Genette (1989), Lenka Müllerová (2010), Uwe Wirth (2004) und Kathryn Batchelor (2018) zu finden. Eine detaillierte Analyse der paratextuellen Strategien in der Tschechoslowakei der 1970er Jahre präsentierte Petr Andreas (2016). In seiner Publikation *Vybírat a posuzovat* (Auswählen und beurteilen) stützt er sich auf Beobachtungen von Patrick C. Hogan, die dieser in seinem Buch *The Politics of Interpretation, Ideology, Professionalism and*

the Study of Literature (1990) zusammengefasst hat. Hogan entwirft darin ähnliche grundlegende Fragestellungen wie das vorliegende Buch. Besonders geht es um die Frage des Verhältnisses zwischen Politik und Interpretation. In diesem Zusammenhang sind auch die Studien des rumänischen Literaturwissenschaftlers Vale-riu P. Stancu (2010) von Bedeutung.

Weitere verwendete sekundäre Quellen betreffen die Situation der Übersetzer:innen in der kommunistischen Tschechoslowakei. Stanislav Rubáš (2012) hat in seinem Buch *Slovo za slovem – S překladateli o překládání* (Wort für Wort – Mit Übersetzern über das Übersetzen) Interviews mit Übersetzer:innen und Redakteur:innen von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart veröffentlicht. Diese Publikation mit einer grundlegenden Einleitung ist nach wie vor eine zentrale Quelle für das Studium des literarischen Betriebs in der Zeit des kommunistischen totalitären Regimes in der Tschechoslowakei. Ein bedeutendes, jedoch bislang nicht ausreichend gewürdigtes Werk ist die Dissertation von Jitka Nešporová über Ludvík Kundera (2015). Eine unentbehrliche sekundäre Quelle für die Forschung zu Zensurpraktiken in der Tschechoslowakei ist außerdem das Kapitel von Petr Šámal *V zájmu pracujícího lidu: Literární cenzura v době centrálního plánování a paralelních oběhů* (Im Interesse der Arbeitenden: Literaturzensur im Zeitalter zentraler Planung und paralleler literarischer Aktivitäten) im Buch des Autor:innenteams um den Literaturwissenschaftler der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Michael Wögerbauer, *V obecném zájmu: Cenzura a sociální regulace literatury v moderní české kultuře: 1749–2014* (Im allgemeinen Interesse: Zensur und soziale Regulierung der Literatur in der modernen tschechischen Kultur: 1749–2014, 2015). Die Forschung zum Buchmarkt wird in den Veröffentlichungen von Zdeněk Šimeček und Jiří Trávníček, insbesondere in ihrem Buch *Knihy kupovati... Dějiny knižního trhu v českých zemích* (Bücher einkaufen ... Geschichte des Buchhandels in böhmischen Ländern, 2014), behandelt.

Im Bereich der Forschung zum kulturellen Transfer bzw. zur Kulturpolitik erwähne ich einige Quellen, die die westdeutsche Kulturpolitik erklären und sich auf die Beziehungen zur Tschechoslowakei konzentrieren. Besonders hervorzuheben ist die Publikation von Petra Baštová *Třetí pilíř zahraniční politiky? Západoněmecká zahraniční kulturní politika v 60. a 70. letech 20. století* (Der dritte Pfeiler der Außenpolitik? Westdeutsche Außenkulturpolitik in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, 2016). Zudem sind die Texte der Politikwissenschaftlerin Zuzana Lizcová, insbesondere ihre Monografie *Kulturní vztahy mezi ČSSR a SRN v 60. letech 20. století* (Kulturelle Beziehungen zwischen der ČSSR und der BRD in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, 2012), von Bedeutung. Die Rezeption der tschechischen Literatur in Deutschland nach 1989 wurde von Anne Hultsch und ih-

rem Team in der Publikation *Česká literatura v německých překladech (1989–2020)* (Tschechische Literatur in deutscher Übersetzung [1989–2020], 2022) kartiert, insbesondere im Kapitel *Wer kennt schon Böhmen? Oder die tschechische Literatur? Ein Blick auf dreißig Jahre tschechischer Literatur in deutschsprachigen Übertragungen (1989–2019)* (Hultsch 2022: 87–164), in dem kurz die Rezeption der tschechischen Literatur in der BRD vor 1989 vorgestellt wird.

Ein weiteres Fachgebiet, das bei der Forschung zur Rezeption der deutschsprachigen Literatur nicht unbeachtet bleiben darf, ist die Übersetzungswissenschaft. Ein neuerer Beitrag in diesem Bereich ist die Publikation der Übersetzungswissenschaftlerin Gabriela Veselá (2020), die Studie *Českoněmecká literární křižovatka. Kapitoly k dějinám literatury a překladu* (Tschechischdeutsche literarische Kreuzwege. Kapitel zur Geschichte der Literatur und Übersetzung). Die Publikation gibt einen Überblick über die wichtigsten literaturhistorischen Arbeiten und behandelt zentrale Probleme der Übersetzung deutschsprachiger Literatur sowie die dringend notwendige Katalogisierung von Übersetzungen fremdsprachiger Literatur ins Tschechische. Ebenfalls von Bedeutung ist die Arbeit von Ivana Führmann-Vízdalová (1997), die auf der Grundlage eigener Erfahrungen als Übersetzerin die Rolle von Übersetzer:innen und Literaturkritiker:innen vor 1989 nachzeichnet. In ihrer Studie zeigt Vízdalová auf, dass die subjektiven Grenzen der Kritik – insbesondere im Bereich der literarischen Übersetzung – aus der Persönlichkeitsstruktur der Übersetzer:innen bzw. Kritiker:innen hervorgehen und die subjektiven Bedingungen des hermeneutischen Prozesses maßgeblich prägen.

Eine entscheidende Rolle bei der Rezeption der Gruppe 47 spielte die Österreichische Gesellschaft für Literatur (ÖGfL). Ihre Aktivitäten wurden in der nicht veröffentlichten Dissertation von Dagmar Vobecká *Rakouská společnost pro literaturu – partner na druhé straně železné opony* (Die Österreichische Gesellschaft für Literatur – ein Partner auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs, 2021) beschrieben. Eine bedeutende Veröffentlichung in diesem Kontext ist das Buch von Ursula Ebel, Holger Englerth und Nicole Kiefer *Bühne, Brücken, Buchpakete. Die Österreichische Gesellschaft für Literatur als Akteurin der internationalen Literaturvermittlung 1961–1990* (2024).

Für die Forschung zur Rezeption der einzelnen Mitglieder der Gruppe 47 ist das Buch von Norbert Honsza *Heinrich Böll* unverzichtbar, in dem eine vollständige Bibliografie der in tschechischer Sprache erschienenen Texte von und zu Böll zu finden ist, zusammengestellt von Ivan Stupek (1997). Die Rezeption von Paul Celan wurde von dem Dichter, Übersetzer und Germanisten Radek Malý in seinem Buch *Domovem v jazyce* (In der Sprache daheim, 2012) behandelt. Weitere Quellen im Bereich der Rezeptionsforschung stammen von Theaterwissenschaft-

lerinnen wie Zuzana Augustová (Rezeption der Werke von Peter Handke) und Klára Hanáková (Inszenierung von Werken von Peter Weiss).

Während der Recherche wurden auch digitale Quellen genutzt, insbesondere das digitale Archiv der Nationalbibliothek (Národní knihovna) und der Mährischen Landesbibliothek (Moravská zemská knihovna, www.digitalniknihovna.cz), bei der Suche nach konkreten Paratexten wurde insbesondere die digitalisierte Bibliografie *Bibliografický katalog ČSSR. Články v českých časopisech* (verfügbar unter <https://www.ndk.cz/>) verwendet. Zur Suche nach dramatischen Inszenierungen (Anhang mit einer Tabelle der Inszenierungen von Texten der Autor:innen der Gruppe 47) wurde die Datenbank der Virtuellen Lesesäle verwendet (Datenbank und Online-Service des Theaterinstituts, vis.idu.cz/).

Begrifflichkeiten und Forschungsmethoden

Literarische Zensur in spezifischen totalitären Umständen

Die Zensur wird in der Forschung als eine Gesamtheit von Praktiken und Maßnahmen zur Überwachung und Kontrolle der menschlichen Kommunikation definiert. Im Zentrum steht die Kontrolle der medial vermittelten Kommunikation im Zeitalter der modernen Massenmedien. Keiderling unterscheidet zwischen formeller Zensur, die von staatlichen bzw. autoritativen Instanzen ausgeht und nach verwaltungsjuristischen oder strafrechtlichen Verfahren vollzogen wird, und informeller Zensur, die sich auf die freiwillige Selbstkontrolle von Medieninstitutionen beschränkt (Keiderling 2024: 52).

Ein großer Teil der in diesem Buch beschriebenen Zensurpraktiken lässt sich diesem zweiten Bereich der Selbstkontrolle von Verlagen, Zeitschriften und anderen Akteur:innen zuordnen. Sie ereigneten sich am häufigsten auf der Ebene der internen Druckgenehmigungsverfahren und beim Verfassen von literaturkritischen Aufsätzen über die westdeutsche Literatur. Auf der anderen Seite wurden in den Verlagen und in den Zeitschriften häufig kommunistische Funktionäre eingesetzt, die die Produktion direkt kontrollierten. Deshalb ist festzuhalten, dass sich die Zensurpraktiken in der Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1989 nicht eindeutig einer der beiden Kategorien zuordnen lassen und in diesem spezifischen Fall die klare Trennung, wie sie bei Keiderling vorgeschlagen wird, verschwimmt. Kurz gesagt: Das untersuchte Korpus lässt sich zwar überwiegend der informellen Selbstzensur zuordnen, doch war diese nur bedingt freiwillig. Redakteur:innen konnten zwar Umgehungsstrategien entwickeln, mussten dabei aber gleichzeitig strikte Vorgaben für Para- und Metatexte einhalten.

Besonders die informelle Selbstzensur wird in der Forschung als zentrales Merkmal erfolgreicher Zensurmechanismen hervorgehoben (Brockmeier & Kaiser 1996; Steiner 1997; Keiderling 2024). Seim und Spiegel benutzen in diesem Zusammenhang das Bild von der „Schere im Kopf“ (2006: 68–73), die die verinnerlichte Anpassung an erwartete Vorgaben beschreibt. Da das literarische Schaffen in einer Atmosphäre permanenter Unsicherheit und Angst stattfand und Zensurkriterien häufig wechselten oder willkürlich ausgelegt wurden, war es für Übersetzer:innen und Herausgeber:innen kaum möglich, Texte zuverlässig an die vermuteten Anforderungen anzupassen. Infolgedessen gingen Praktiken der Selbstzensur oft sogar über die offiziellen Eingriffe hinaus oder eröffneten Spielräume für ideologische Umdeutungen. Diese Umstände führten aber auch dazu, dass sich die Selbstzensur auf der Ebene der Leser:innen auswirkte, denn das Ziel der Zensurmaßnahmen war oft, in die private Sphäre eines jeden Lesers, einer jeden Leserin einzugreifen und individuelle Leseprozesse zu lenken.

Die oben skizzierten Überlegungen deuten bereits an, wie groß in einem totalitären Staat wie der kommunistischen Tschechoslowakei das Risiko war, vage Zensurvorgaben zu verletzen. Die Folge war, dass sich Praktiken zur Umdeutung nicht nur von Primärtexten, sondern auch von Autor:innenbiographien und oftmals auch von ganzen literarischen Strömungen entwickelten. In diesem Kontext handelte sich vor allem um textuelle Maßnahmen zur Anpassung jeweiliger Interpretationen von problematischen Werken oder aber auch Zensurumgehung, vor allem durch den gezielten Einsatz von Para- und Metatexten, auf die sich die vorliegende Untersuchung konzentriert.

Definition und Klassifizierung von Paratexten und Metatexten

Die zentralen Begriffe der vorliegenden Studie lauten *Paratext* und *Metatext*. Die entsprechenden Konzepte gehen auf die Definition des französischen Literatur- und Kulturwissenschaftlers Gérard Genette zurück. *Paratexte* definiert Genette als ein ...

... Beiwerk, durch das ein Text zum Buch wird und als solches vor die Leser und, allgemeiner, vor die Öffentlichkeit tritt. Dabei handelt es sich weniger um eine Schranke oder eine undurchlässige Grenze als um eine Schwelle [...]; um eine *unbestimmte Zone* zwischen innen und außen, die selbst wieder keine feste Grenze nach innen (zum Text) und nach außen (dem Diskurs der Welt über den Text) aufweist (Genette 2019: 10).

Wie aus dem Zitat ersichtlich ist, fasst Genette das Diskursuniversum in räumliche Metaphern: Es gibt ein *Innen* und ein *Außen* von Originaltexten, wobei Paratexte an der Demarkationslinie zu positionieren sind. Diese Unterscheidung von innen und außen ist für die weiteren Untersuchungen von wesentlicher Bedeutung, da auch die Paratexte selbst wiederum in *interne* und *externe* Paratexte unterschieden werden können.

Der interne Paratext, auch *Peritext* genannt, bezeichnet Teile des Buches, die sich direkt im Umfeld des Primärtextes befinden. Beispiele sind Titel, Autorname, Vorwort, auktoriale Nachbemerktungen, Kommentare oder Nachworte. *Externe Paratexte (Epitexte)* umfassen Elemente außerhalb des Buches wie etwa Interviews, Briefe oder Tagebucheinträge. Nach Genette sind die Paratexte grundsätzlich auktorial zu verstehen (Genette 2019: 10 und 11), anders als *Metatexte*, also Rezensionen, Kritiken, Buchbesprechungen, Übersichtsartikel usw., die zwar ebenfalls wie die Paratexte jedes Mal aufs Neue die Bande zwischen singulärem Werk und individueller Autorschaft verfestigen und aktualisieren (Wegmann; Döring; Manz; Mayr; Obererlacher 2024: 5), aber nicht vom Autor oder von der Autorin stammen.

Eine wesentlich erweiterte Klassifikation von Paratexten legt Müllerová (2010) vor. Im Unterschied zu Genette fasst sie unter dem Begriff *Paratext* sowohl Paratexte als auch Metatexte. Sie unterscheidet dabei zwischen verbalen Paratexten – hierzu zählen beispielsweise der Werktitel, Klappentexte, Vor- und Nachwort sowie Anmerkungen – und nonverbalen Paratexten, wie etwa dem Format, der Editionsreihe, der Schriftgestaltung oder dem verwendeten Papier. In diesem erweiterten Verständnis begreift sie auch die durch den Verlag gesteuerten Vermarktungsprozesse als integralen Bestandteil der Paratextualisierung.

Andererseits lassen sich Paratexte laut Müllerová nach ihrer Zugänglichkeit in öffentliche und private unterteilen: Während öffentliche Paratexte einem breiten Publikum zugänglich sind, umfassen private Paratexte handschriftliche Widmungen oder handschriftlich ergänzte Anmerkungen, die sich meist nur an eine bestimmte Person richten. Darüber hinaus unterscheidet Müllerová Paratexte nach ihrem Urheber: Autorenparatexte, zu denen unter anderem das Autorenvorwort, eine Autorenanmerkung, der Titel oder das Motto gehören, Verlegerparatexte, die editorische Notizen, Klappentexte, Nachworte sowie Texte mit technischen und verlegerischen Angaben umfassen, und schließlich Vermittlerparatexte, wie sie beispielsweise in Form von Bibliotheksanmerkungen, Rezensionen oder Buchhandelswerbung auftreten.

In diesem Buch wird mit einem erweiterten Paratextbegriff im Sinne von Müllerová gearbeitet, der auch solche Texte einschließt, die nicht von den Autor:innen

selbst, sondern von Verlagsmitarbeiter:innen oder Rezensent:innen stammen. Diese Entscheidung gründet in der spezifischen Situation des von totalitärer Zensur geprägten Literaturbetriebs in der kommunistischen Tschechoslowakei. Unter diesen Bedingungen kam den Para- sowie Metatexten eine zentrale Rolle für die Rezeption und Lektüre der Primärtexte zu. Bei den in dieser Untersuchung analysierten Texten handelt es sich deshalb sowohl um Nachworte oder Nachbemerkungen als auch um Literaturkritiken, Rezensionen, Interviews und sogenannte Überblicksartikel, die eine spezifische Textsorte innerhalb der tschechoslowakischen Literaturkritik darstellen. Diese Beiträge hatten häufig den Charakter ausführlicher Studien und enthielten übersetzte Textauszüge aus Romanen, Gedichtsammlungen, Erzählbänden und anderen literarischen Formen.

Konzept der *Politics of Interpretation*

Aus der theoretischen Meta-Perspektive ist für die folgende Untersuchung das Konzept der *Politics of Interpretation* wichtig. Dieser Begriff etablierte sich auf Grundlage einer Debatte, die in den 1980er Jahren geführt wurde, insbesondere von Eric Donald Hirsch, Hayden White, Walter Benn Michaels u. a.

In seinem berühmten polemischen Essay *Is There a Politics of Interpretation?* (1982) grenzte sich Michaels von der Auffassung der Interpretation als eines politischen Aktes ab, der auf einer politischen Wahl beruhe, für die die:der Interpret:in (in unserem Falle die:der Literaturkritiker:in) politische Verantwortung trägt. Dagegen vertritt Michaels den Standpunkt, dass Interpretation keine Frage der politischen Wahl sei: Entweder glaubt die:der Interpretierende nicht an ihre:seine Interpretation, dann ist es keine Interpretation, oder sie:er glaubt daran, dann ist die Interpretation von der Politik unabhängig. Dies ist ein zentraler Argumentationspunkt, der zu einer umfangreichen Diskussion des Begriffs *politische Interpretation* in den 1980er Jahren führte. Die Ergebnisse dieser Diskussionen fasste Patrick C. Hogan in seiner Publikation *Politics of Interpretation: Ideology, Professionalism and the Study of Literature* (1990) zusammen. Anders als Michaels betrachtete Hogan die Interpretation als einen umfassenden Prozess, der durch vielfältige externe Einflüsse geprägt wird.

Folglich lässt sich – ähnlich wie bei Hogan – bei einer ganzheitlichen Betrachtung des Interpretationsprozesses von dem Moment der Entscheidung zur Interpretation und der Wahl des Gegenstandes über die eigentliche Interpretation bis hin zum Umgang mit dem Originaltext die Verbindung zwischen Politik und Interpretation und damit die Möglichkeit einer politischen Interpretation von Texten nicht ausschließen (vgl. Andreas: 2016). Im Anschluss an diese Polemik soll

die vorliegende Studie im Weiteren zeigen, wie die Thesen von Hogan zur Untersuchung der Prozesse der Paratextualisierung herangezogen werden können.

Funktion der Paratexte

Genauso wie bei Genette wird auch bei anderen Literaturwissenschaftler:innen die Funktion von Paratexten aus einer neutralen Perspektive betrachtet: Paratexte dienen demnach als Anleitung zum Verständnis eines Werkes und spielen eine Schlüsselrolle im Leseprozess. Eine wesentliche Eigenschaft von Paratexten, auf die in der Literaturwissenschaft hingewiesen wird, ist ihre Zweckmäßigkeit, die sie von sogenannten Haupt- oder Primärtexten unterscheidet. Während der literarische Primärtext in einem künstlerischen Prozess entsteht, wird ein Paratext zweckorientiert erstellt (vgl. Müllerová 2010, Batchelor 2018).

Laut Batchelor (2018: 13) ist die Zweckmäßigkeit des Paratextes seine zentrale Eigenschaft. Batchelor (2018: 9) versteht Paratexte als Elemente, die dem Text eine buchartige Form, Ganzheit und Vollständigkeit verleihen, um das Werk der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im demokratischen Kontext sichern Paratexte die Lesbarkeit eines Textes und ermöglichen dessen Distribution. Es handle sich dabei um Elemente, die den Haupttext umgeben und ihn als Kunstwerk abrunden. Darüber hinaus weist Batchelor genauso wie Genette darauf hin, dass Paratexte einen Raum oder eine Schwelle zwischen der inneren und äußeren Ebene eines Textes schaffen (vgl. Batchelor 2018: 9).

Auch Wirth (2004) und Müllerová (2010) sehen die Funktion eines Paratextes darin, den Primärtext zu rahmen, das heißt, ihn in den innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsstruktur gültigen ideologischen Rahmen einzubetten. Darüber hinaus soll der Paratext nach Müllerová die Bedeutung des Textes für die jeweilige Lesergemeinschaft erklären oder ihn verteidigen, aber auch die Kontrolle über die korrekte Identifikation, Rezeption und Interpretation des Werks sicherstellen (vgl. Müllerová 2010: 26).

Kehren wir noch einmal zu Gérard Genettes Überlegungen zum Paratext zurück. Genette begreift den Paratext als eine Form der Transtextualität – einer konstitutiven Eigenschaft literarischer Texte, die diese in ein Geflecht literarischer Strukturen und sozialer Kontexte einbettet. Unter den Bedingungen eines von Zensur geprägten totalitären Literaturbetriebs lässt sich diese Funktion in gleicher Weise auch den Metatexten zuschreiben. In einer solchen Situation sind paratextuelle und metatextuelle Beziehungen für die Wahrnehmung eines Textes sekundär, denn sie erfolgen aus einer gesellschaftlichen Situation und sind grundsätzlich nicht-verbaler Natur. Daher können sie oft weder erfasst noch interpre-

tiert werden – ohne Kenntnisse, die weit über den wörtlichen Inhalt des Textes hinausgehen. Diese Kenntnisse ergeben sich aus einem breiteren kulturbezogenen zeitlichen Kontext.

Obwohl Genette primär von literarischen Texten spricht, sind paratextuelle Beziehungen selbstverständlich in allen Textsorten präsent, einschließlich wissenschaftlicher oder populärwissenschaftlicher Texte wie literarischer Kritik oder publizistischer Werke. Ebenso wie der Prozess der Paratextualisierung in einem Kunstwerk eine werteschaftende Funktion haben kann, kann sie auch als politisches Korrektiv des erkenntnisbildenden Werts eines Textes fungieren (Genette 2019: 147). Daraus ergibt sich das Potenzial von Paratexten und Metatexten, den Haupttext umzudeuten, seine Bedeutung zu verschieben und ihm eine andere Intention als die ursprüngliche Intention der Autorin oder des Autors zuzuschreiben. Dies führt uns direkt zur Möglichkeit einer *politischen Interpretation*, wie sie Hogan definiert hat. Die politisch-ideologische Funktion von Paratexten lässt sich wie folgt zusammenfassen: Im spezifischen Fall des totalitären Literaturbetriebs werden bestimmte Aspekte der Paratexte und der Metatexte (die Einbettung in das jeweilige ideologische System) verstärkt, während andere (z. B. den Leser zu ermutigen, die ästhetische Wahrnehmung des Textes zu intensivieren) sicherlich auch realisiert werden, aber aufgrund verschiedener Umgehungsstrategien verschlüsselt sind.

Aufgrund der oben aufgeführten Überlegungen lässt sich zum Schluss behaupten, dass der Inhalt von Paratexten, die in einem totalitären Literaturbetrieb entstehen, die Praxis einer *politischen Interpretation* darstellt. Der totalitäre Rahmen der Zensur erfordert nämlich, dass Paratexte eine klare und der herrschenden Doktrin entsprechende Lesart des gerahmten Primärtextes etablieren, die eindeutig der *äußeren* Welt angehört, nicht *unbestimmt* ist, sondern eine bestimmte Verknüpfung der Textebene mit der ideologisierten Realität bietet. Die totalitäre Zensur wirkt sich daher gegen die *permanente Rahmenbewegung* (Wirth 2004) aus, indem sie sich bemüht, der *Rahmung* literarischer Texte eine feste Grenze, eine Demarkationslinie aufzuzwingen.

Umdeutung durch Paratexte

Aktuelle Arbeiten zur literarischen Zensur in der Tschechoslowakei (Andreas 2016, Šámal 2015, Šimeček und Trávníček 2014, Rubáš 2012) weisen auf die große Bedeutung hin, die Paratexte im Rahmen der spezifischen Strategien zur Umgehung der kommunistischen und sozialistischen Zensur hatten. Wie Šámal in seiner umfassenden Studie zur tschechoslowakischen Zensur feststellt, kam Paratex-

ten (vor allem Vor- und Nachworte) in der zentral gelenkten Buchkultur in der Tschechoslowakei eine Schlüsselrolle zu. Diese Texte sollten den Zugang zum Sinn des literarischen Werkes erleichtern, eine *korrekte* Interpretation anbieten und *Sinn und Auftrag des Buches erklären* (Šámal 2015: 55). Von einer ähnlichen Annahme wie die, die Šámal seiner Analyse zugrunde legt, geht auch die vorliegende Arbeit aus. Vorworte, Nachworte und andere Paratexte boten den Leser:innen einen Rezeptionsleitfaden bei der Lektüre. Im Laufe der Zeit wurden aber solche Begleittexte von Herausgeber:innen, Übersetzer:innen oder Redakteur:innen immer häufiger dazu genutzt, ideologisch oder ästhetisch problematische Werke zu rechtfertigen und ihre Veröffentlichung durchzusetzen (Šámal 2015: 1123).

Die beschriebenen Prozesse bezeichnet Andreas mit dem Begriff *Umdeutung*. Er stellt dabei fest, dass umdeutende Paratexte in der Redaktionspraxis der Normalisierungszeit besonders dann eingesetzt wurden, wenn der Haupttext den politisch-ästhetischen Normen der politischen Machthaber widersprach. Im Katalog paratextueller Strategien identifiziert Andreas literaturkritische Eingriffe, die sowohl Primärtexte (Originale und Übersetzungen) als auch Paratexte betreffen können. Dabei unterscheidet er zwei grundlegende Kategorien: Die erste Gruppe umfasst Formen der Umdeutung durch Vorworte, Nachworte, Gutachten, Rezensionen oder längere Texte bis hin zu ganzen Publikationen. Die zweite Gruppe beinhaltet Wahrnehmungskonzepte der jeweiligen Autor:innen und ihres Werkes, das Impressum, Register oder Kommentare. Hierzu gehört auch die Praxis des Deckens, also die Praxis, jegliche Hinweise auf die Präsenz oder Aktivitäten von tabuisierten Personen oder deren Beteiligung an der Vorbereitung einer Buchpublikation in irgendeiner Phase zu verbergen (Andreas 2016: 148).

Als *Umdeutung* bezeichnet Andreas auch die absichtliche Umbenennung oder Neukodierung eines Textes oder seiner Teile, mit dem Ziel, die Wahrnehmung des Textes im gewünschten Sinne zu verändern. Die Grundlage für das Verständnis von zensorischen Eingriffen als *Umdeutung* bildet dabei eine dekonstruktivistische Auffassung der Bedeutung von Texten, nach der diese immer Konstruktionen darstellen, die im Moment der Interpretation entstehen.

Andreas' Ansatz ist folgender: In einem totalitären Umfeld handelt es sich nicht um die ideologische Interpretation eines Werks als Gegenpol zu einer vermeintlich *ungesteuert verlaufenden* Interpretation, sondern vielmehr um einen Konflikt zwischen der traditionellen Konstruktion der Bedeutung eines Werks und einer politisch beeinflussten Interpretation, die dem Werk aus politischen Gründen zugeschrieben wird.

Die Praxis der Umdeutung wurde von Redakteur:innen, Autor:innen von Nachwörtern und Gutachter:innen genutzt, die Werte und Formen in den öf-

fentlichen Raum eingeführt haben, von denen sie wussten oder annahmen, dass sie den offiziellen politisch-ästhetischen Normen widersprachen. Ihr Ziel war es, qualitativ hochwertige Literatur zu veröffentlichen, den Auftrag des Verlags zu erfüllen, anspruchsvolle Leser:innen anzusprechen und gleichzeitig mögliche Kritik vonseiten der Zensursubjekte zu vermeiden. Das Mittel hierfür war eine zweckmäßige, politisch geprägte Argumentation: Es ging im Kern darum, die Überzeugungskraft einer autoritativen Sprache so zu gestalten, dass sie dem gewünschten Ziel entsprach.

In diesen Prozessen lassen sich wiederum zwei Ebenen unterscheiden. Die erste betrifft das Werk selbst, insbesondere dessen gesellschaftliche und politische Dimension. Die zweite Ebene ergibt sich aus dem Wahrnehmungsbild der Autorin/des Autors im Sinne der marxistischen Literaturwissenschaft. Aus diesem Grund, den auch Andreas (2016) betont, ist es für ähnliche Rezeptionsuntersuchungen erforderlich, nicht nur Nachworte, Vorworte oder Nachbemerkungen zu analysieren, sondern auch Zeitschriftentexte, insbesondere Rezensionen, Interviews mit den jeweiligen Autor:innen oder Überblicksbeiträge. Letztere dienen häufig als Leitfäden, wie eine Autorin oder ein Autor im jeweiligen Kontext zu verstehen ist. Auf Grundlage dieser Überlegungen beschäftigt sich die vorliegende Untersuchung auf der ersten Ebene mit der Umdeutung der Primärtexte, auf der zweiten Ebene dann mit der Umdeutung des gesamten Werks bzw. der Wahrnehmungsbilder einzelner Autor:innen.

Aus der Perspektive der Verfasser:innen von Paratexten ergibt sich aus diesen Überlegungen auch die Erkenntnis, dass politisches Handeln niemals völlig frei ist. Der Grad der Identifikation einer Person mit einer Ideologie kann unterschiedlich hoch sein (von demonstrativer Übereinstimmung bis hin zur rhetorischen Nutzung ideologischer Sprache), immer wird jedoch eine ideologische Version der Realität konstruiert und eine ideologische Fiktion geschaffen. Die meisten Diskurse basieren auf Selektion, bei der einzelne Akteurinnen und Akteure versuchen, Schnittpunkte zwischen ihrer eigenen Überzeugung und der offiziellen Doktrin zu finden. In diesem Sinne können auch die in der Tschechoslowakei entstandenen Paratexte als Ausdruck der Durchdringung persönlicher Interessen ihrer Autor:innen an der offiziellen marxistischen Ideologie sowie als Ausdruck von Gegenpositionen untersucht werden. Wiederum geht es also um die Frage der Verschmelzung der offiziellen und privaten Ebene, von der Hannah Arendt in ihren Texten über die totalitären Systeme schreibt (Arendt 1991).

Im Folgenden wird auf einige Äußerungen der jeweiligen Akteurinnen und Akteure in der Tschechoslowakei zur Funktion der Paratexte eingegangen. Die Instrumentalisierung von Paratexten wurde während der ganzen untersuchten Periode öffentlich nur sehr selten thematisiert, allerdings gab es genaue interne Anweisungen zu deren Gestaltung. Dies vor allem in den allgemein verbindlichen Dokumenten und anderen internen Unterlagen der Verlage. Zum Beispiel die Grundsätze für die Buchveröffentlichungen des Odeon-Verlages, der sich mit der Auslandsliteratur befasste, enthalten unter anderem genaue Angaben zur Gestaltung von Nachworten:

Ein Nachwort soll biografische Daten kurz zusammenfassen, vor allem aber das Werk des Dichters interpretieren und einfühlsam in den weltweiten und nationalen Kontext einordnen. Der Autor sollte diesen Text als Hilfe für den Leser verstehen, nicht als literaturhistorische Studie (Archiv des Odeon-Verlags, Ordner A490, S. 2).¹

Eine weitere Bemerkung zum Nachwort findet sich auch in den Grundsätzen der Edition SSP (Weltprosa), in der die Texte der Autor:innen der Gruppe 47 herausgegeben wurden:

Der Inhalt des Nachworts sollte in erster Linie informativ sein, und auch der Stil sollte diesem Zweck angepasst sein. Für die [hier beschriebene] Editionsreihe sind Nachworte feierlicher, lyrisch-kontemplativer oder philosophisch-essayistischer Art nicht geeignet, andererseits sollten aber auch Werbetexte vermieden werden (ebenda, S. 3)².

Allein der Umstand, dass die Editionsgrundsätze detaillierte Regeln zum Verfassen von Nachworten für jede Edition enthielten, deutet darauf hin, dass Nachworten in der literarischen Kommunikation in der kommunistischen Tschechoslowakei eine bedeutende Rolle im Rezeptionsprozess zugeschrieben wurde. Außerdem

-
- 1 Doslov má stručně shrnout biografická data, ale především se pokusit o výklad básnickovy tvorby a citlivě ji zařadit do světového a národního kontextu. Autor ať chápe tuto práci jako pomoc čtenáři, nikoli jako literárněhistorickou studii.
 - 2 Doslov by měl mít obsah především informativní a tomu by měl být přizpůsoben i jeho styl. Pro tuto edici nejsou vhodné doslovy typu oslavného, lyricky rozjímavého ani filozoficko-esejistického, ale na druhou stranu je třeba vyvarovat se i textů rázu propagačního, reklamního.